

Zeitschrift: Actio : ein Magazin für Lebenshilfe
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 94 (1985)
Heft: 8: Auf den Spuren von Henry Dunant

Rubrik: Künstlerportrait

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KÜNSTLERPORTRAIT

Suzanne Hürzeler-Erb (SHE), jetzt Suzanne Waldvogel-Erb, portraitiert sich selber

Immer wieder neu beginnen

Als schicksalhaft empfand es Suzanne Waldvogel-Erb, dass sich «Actio» an sie mit der Bitte wandte, das Titelblatt für die Sonderausgabe Henry Dunant zu schaffen.

Suzanne Waldvogel-Erb hat sich als Portraitistin in der Schweiz einen soliden Namen gemacht. Aber sie ist auch anonyme Beobachterin, die mit Kohlenstift Situationen festhält. Sie ist eine Aquarellistin, deren zarte Landschaftsbilder die Duftigkeit japanischer Meister haben.

Henry Dunant, von Kind an einer ihrer Heroen, kam ihr in einem Moment «zu Hilfe», als sie nach einem Todesfall erneut einen Weg in die Zukunft suchte.

Die Menschen, alle Menschen, die starken und die schwachen, die frohen und die traurigen, haben mich von jeher fasziniert.

Als Schülerin füllte ich Hefte mit Charakterbeschreibungen meiner Mitschülerinnen und Lehrer. Später trat das Wort zurück. Jeder Gast, der bei uns übernachtete, musste für eine Skizze Modell stehen. Es heisst, ich hätte schon als Zweijährige auf dem Töpfchen gezeichnet...

Den obersten Stock unseres «Hüsi», in welchem wir früher in der Nähe Berns wohnten, beschlagnahmte ich mit 13 Jahren und veranstaltete dort meine Malferien. Das Essen durfte man mir nur auf die Treppe stellen. Ich wollte niemanden sehen, mich weit weg wöhnen. Nach einigen Tagen hingen die Wände voller Zeichnungen, bunt und schwarzweiss.

An den Inhalt einer damals entstandenen Zeichnung kann ich mich noch gut erinnern. Sie zeigte ein riesiges Rohr, das Fernrohr in die Zukunft. Vorne mein Auge, hinten Einsamkeit und Verzicht als Opfer für schöpferisches Schaffen. Ich zeigte diese Zeichnung niemandem, denn im Grunde genommen fürchtete ich, ich hätte mit dieser Zeichnung meine eigene Zukunft heraufbeschworen. Heute frage ich mich, ob wir nicht schon von Geburt an unser ganzes Lebensmuster in uns tragen!

Portraittieren hat mit Intuition zu tun

Die Frau hat meiner Meinung nach in der Malerei genau so viele Chancen wie der Mann. Ja, als Portraitistin fühle ich mich sogar bevorzugt. Eine



Suzanne Waldvogel-Erb lebt heute in Rüschlikon. Sie ist nicht nur eine hochbegabte Portraitistin und Landschaftsmalerin, sondern auch eine Illustratorin von Bedeutung. Sie illustrierte 1984 unter anderem eine Geschichte von Silja Walther und Otto Steiger.

Frau kann den Menschen intuitiv besser erfassen. Freunde raten mir gelegentlich, ich solle über meine interessanten Modelle schreiben. Das wäre mir total unmöglich. Die Zeit des Portraittierens ist für mich «geheiligt». Der Mensch, der mir gegenüber sitzt, bringt mir volles Vertrauen entgegen. Es spielt keine Rolle, ob es um einen Auftrag geht oder ob er (sie) mir aus Freundlichkeit seine (ihre) Zeit opfert.

Ich fühle mich mit meinem Gegenüber tief verbunden. Einen Menschen bei einer Portraitsitzung kennenzulernen ist etwas ganz anderes, als mit ihm an einem gesellschaftlichen Anlass zu plaudern. Portraittieren heisst nicht «abmalen». Es heisst, den Menschen in seiner ganzen Eigenart erfassen und daraus ein Bild mit künstlerischer Aussagekraft machen.

Der Mensch lebt ja nicht in einem Vakuum. Er ist eingebettet in seine Umgebung. Er formt und wird geformt, er führt und wird geführt. Diese fördernden oder hemmenden Verflechtungen, die in jedem Menschenleben eine grosse Rolle spielen, lösen in mir immer wieder Betroffenheit aus. Es gibt Zeiten, da muss ich mir diese Betroffenheit von der Seele malen und zeichnen, sei es in grösseren Öl- oder Acryl-Kompositionen, sei es, dass ich mit dem Skizzenblock durch die Stadt wandere und



Aus der Serie «Die Gruppe und das Individuum» (Kohle).



Jakob Bühler.



Menschengruppen festhalte. So entstehen Serien, wie zum Beispiel «Individuum und die Gruppe» oder «Paare».

Auch Landschaftsaquarell gehört zu meinem Leben. Ich brauche das Spiel mit Wasser und Farbe, das höchste Konzentration und Anspannung verlangt und kaum Korrekturen erlaubt.

Immer wieder neu beginnen

Ich wurde in Bern geboren, wo ich eine naturverbundene Kindheit verbringen durfte dank grossem Garten mit Hund und Katze. Bevor ich 15 Jahre alt war, starb mein Vater. Mutter und Grossmutter zogen mit mir nach Biel. Als ich nach der Handelsschule und zwei Bürojahren beschloss, mich als Malerin auszubilden, war die ganze grosse Verwandtschaft begeistert, denn in allen Linien hatte es Maler gegeben: Berufskünstler und Hobbymaler. Ich hatte dann das Glück, in der Schweiz, in London und in Paris das Rüstzeug für meine Malerei holen zu können. In Basel begann meine erste Ehe, die 25 Jahre später in Dübendorf endete.

Während all dieser Zeit malte ich, auch nach der Geburt meines Sohnes. Ein Leben ohne Malerei konnte ich mir niemals vorstellen. Darum verstehe ich jeden Teenager, der neben dem Schulstress malt, jeden Senior, der während der Zeit grösserer Musse Glück und Zufriedenheit in der Malerei findet.

Ein Wink des Schicksals

Im Juli dieses Jahres habe ich nach einer kurzen zweiten Ehe meinen geliebten Mann verloren. Im grausamen Abschiedsschmerz wurde mir zum zweitenmal in meinem Leben bewusst, dass in jeder Stunde auf dieser Erde Millionen Menschen den gleichen Verlust erleiden. Der Gedanke war mir kein Trost. Im Gegenteil. Es stieg in mir die Vorstellung von unzähligen Kriegsschauplätzen auf. Ich litt unter der bitteren Erkenntnis, dass ich mir dieser Tatsache in meinem ganzen Leben noch nie zuvor bewusst geworden war. Alle Zeitungsberichte, alle schrecklichen Fernsehbilder hatten mich bis anhin kaum berührt.

Der Zufall wollte es, dass mich in diesen Tagen der Verzweiflung die Redaktion von «Actio» bat, für das Titelbild der Oktober-Ausgabe ein Portrait des alten und des jungen Henry Dunant zu malen. Es war für mich wie ein Wink des Schicksals. Denn in meiner Kindheit hatte mir meine Grossmutter von Henry Dunant immer und immer wieder erzählt. In Gedanken wanderte sie mit mir durch die Hölle von Solferino und liess mich die Grösse dieses Menschen erahnen.

Das ist aber nicht alles. Als Fügung erscheint mir auch die Tatsache, dass mein Mann nach dem Krieg mit dem Roten Kreuz nach Luxemburg ging. Das einschneidende Erlebnis bewirkte in ihm den Wunsch, Arzt zu werden. □

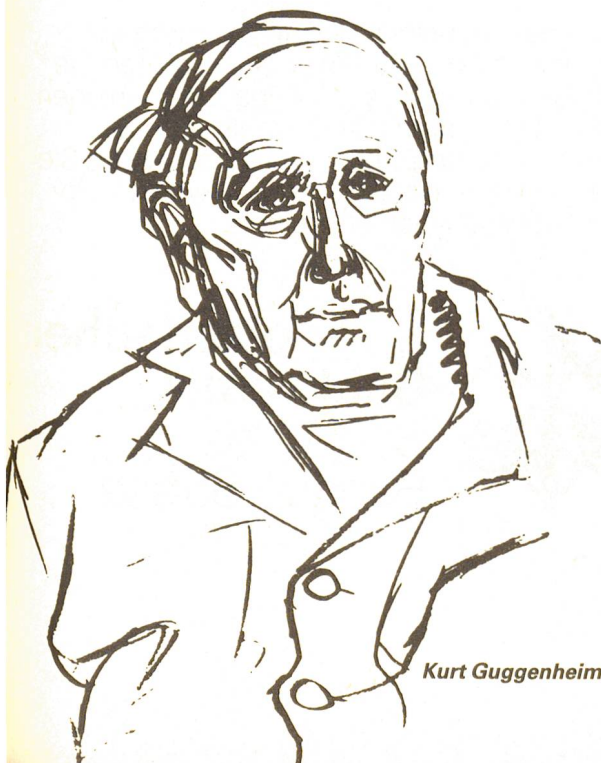


Katia Mann.

Katia Mann
Portrait, 1971



Rud. Jakob Humm.



Kurt Guggenheim.



Aus der Serie «Paare» (Kohle).